

The background of the entire page is a photograph of a forest. A dirt path leads from the bottom center towards the middle of the frame, disappearing into a dense forest. Tall, thin trees line both sides of the path. The air is filled with mist or low-hanging clouds, and soft sunlight filters through the canopy, creating a serene and somewhat ethereal atmosphere. The colors are muted greens, browns, and greys, with a hint of yellow from the sunlight.

Jahresbericht 2025

Psychosoziale Beratungsstelle für Suchtkranke,
Suchtgefährdete und Angehörige

Das Jahr 2025



Das vergangene Jahr war für unsere Suchtberatungsstelle von wichtigen Entwicklungen, erfolgreichen Projekten und einer kontinuierlich hohen Nachfrage nach Unterstützung geprägt. Trotz vielfältiger gesellschaftlicher und individueller Herausforderungen konnten wir unsere Angebote stabil halten und an entscheidenden Stellen ausbauen. Ein besonders bedeutender Schritt war die Neueinstellung unserer Kollegin Sandra Wöckel, die sich auf Seite 3 ausführlich vorstellen wird. Mit ihrer Fachkompetenz und Präsenz vor Ort sollen vor allem die Angebote im ländlichen Raum ausgebaut werden. Wir hoffen, über kürzere Wege und niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten dazu beizutragen, die Menschen früher zu erreichen und enger zu begleiten.

Ein weiterer Höhepunkt des Jahres war unser Fachtag zur betrieblichen Suchtkrankenhilfe „EinBlick Sucht – Verantwortung gemeinsam tragen“, den wir zusammen mit der TALLAG Saalfeld organisierten und durchführten. Mit zahlreichen Teilnehmern aus Wirtschaft, Verwaltung und sozialen Einrichtungen bot die Veranstaltung interessante Vorträge und einen praxisnahen Austausch über Prävention, Intervention und Wiedereingliederungsstrategien im beruflichen Kontext. Der Fachtag hat nicht nur neue Kooperationen angestoßen, sondern auch das Bewusstsein für ein frühzeitiges, verantwortungsbewusstes Handeln im Arbeitsumfeld gestärkt. Dazu mehr in unserem Jahresbericht.

Ein zentraler Aspekt unserer Arbeit war – wie immer – die individuelle Beratung. So führten wir über 3500 persönliche Beratungsgespräche, in denen wir auf spezifische Bedürfnisse unserer Klient*innen eingegangen sind. Insgesamt zeigte sich eine Zunahme komplexer Beratungsanliegen. Zunehmend begegnen wir Ratsuchenden, deren Suchtproblematik von weiteren psychischen oder sozialen Belastungen begleitet wird. Wir haben darauf mit intensivierten Beratungsprozessen, engen Absprachen mit Kooperationspartnern und dem Ausbau fallbezogener Netzwerkarbeit reagiert. Besonders wichtig erscheint uns dabei die Flexibilität in den Beratungsgesprächen, von kurzen Kriseninterventionen bis zu langfristigen Stabilisierungsverträgen. Auch im Bereich Prävention konnten wir zahlreiche Veranstaltungen, unter anderem in Schulen und Betrieben durchführen. Diese Arbeit bleibt ein zentraler Baustein, um frühzeitig zu sensibilisieren und Stigmatisierung abzubauen.

Insgesamt blicken wir auf ein arbeitsintensives, sehr erfolgreiches Jahr zurück. Die Weiterentwicklung unserer Angebote, die gelungene Vernetzung sowie die positive Resonanz der Ratsuchenden und Partner zeigen, dass wir auf einem guten Weg sind – und gleichzeitig motiviert – unsere Arbeit im kommenden Jahr engagiert fortzusetzen. Wir danken allen Klient*innen, Kooperationspartnern, dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt sowie unserem Träger, der Diakoniestiftung Weimar-Bad Lobenstein gGmbH, für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit.

K. Liebezeit

Katrin Liebezeit, Leiterin Psychosoziale Suchtberatungsstelle

Wir sind für Sie da!

Unser multiprofessionelles Team stellt sich vor:

- ❖ Katrin Liebezeit (M.A. EW/ Soziol./ Psych., Suchttherapeutin, Leitung der Beratungsstelle)
- ❖ Steffen Siebtroth (Dipl. Sozialpädagoge, Suchttherapeut, stellv. Leitung)
- ❖ Karola Hausdorf (Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin, Familientherapeutin)
- ❖ Susanne Neumann (Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin)
- ❖ Johanna Golz (B.A. of Arts Soziale Arbeit, Sys. Beraterin in Ausbildung)
- ❖ Sandra Wöckel (B.A. of Arts Soziale Arbeit)
- ❖ Melanie Dietrich (Verwaltungsmitarbeiterin, betriebliche Suchtkrankenhelferin, Hauptstelle Saalfeld)
- ❖ Meike Rudolph (Verwaltungsmitarbeiterin, Außenstelle Rudolstadt)

Erreichbarkeit:

Hauptstelle Saalfeld

Brudergasse 18
07318 Saalfeld

Tel. 03671 52 56 5111

Fax 03671 52 56 5119

suchtberatung-saalfeld@diakonie-wl.de

Außenstelle Rudolstadt

Jenaische Str. 1
07407 Rudolstadt

Sprechzeit in Königsee

Am Kümmelbrunnen 26
07426 Königsee

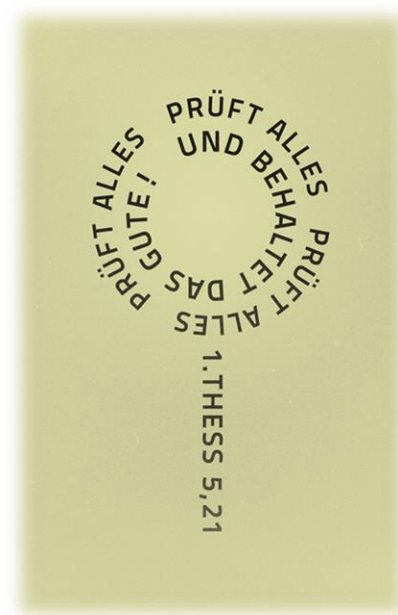


Abb.2

Neues aus der Beratungsstelle

Seit September 2025 bereichert eine neue Kollegin unser Team.

Sie wird sich folgend kurz vorstellen:

„Mein Name ist Sandra Wöckel, und ich unterstütze das Team der Suchtberatung seit September 2025. Nach Beendigung meines Studiums der Sozialen Arbeit war ich beim Jugendförderverein Saalfeld-Rudolstadt e.V. im Bereich der Jugendgerichtshilfe beschäftigt. Zu meinen Aufgaben gehörten die Beratung und Begleitung straffällig gewordener Jugendlicher und ihren Familien vor, während und nach einem Strafverfahren.

Neben der eigentlichen Strafe wurde auch eine erzieherische Wirkung erzielt, indem die Lebenssituation stabilisiert und die individuellen Kompetenzen gefördert wurden.

Nach meiner anschließenden Elternzeit begann ich eine Tätigkeit als Sozialarbeiterin bei der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH im Rahmen des Tizian Plus Projektes.

Hier wurden uns Projektteilnehmer*innen vom Jobcenter Saalfeld-Rudolstadt zugewiesen, die vielfältige Vermittlungshemmnisse und individuelle Problemlagen aufzeigten. Während des Teilhabeprozesses wurden gemeinsam mit den Klienten*innen ressourcenorientierte Perspektivplanungen erstellt und Integrationsstrategien umgesetzt.

Nach Beendigung des Projektes wechselte ich meine Tätigkeit innerhalb des Trägers zum Ambulant Betreuten Wohnen für psychisch und suchterkrankte Menschen. Hier unterstützte ich Menschen mit Behinderung, psychischen Problemen und/oder Suchtgefährdung/Suchterkrankung, die im eigenen Wohnraum leben möchten, jedoch Unterstützung im Alltag benötigen, um ihre Selbständigkeit zu erhalten oder zu fördern und um eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Seit 2025 bin ich als Beraterin im Team der Suchtberatungsstelle tätig.

Meine Hauptaufgaben liegen hier in der Beratung, Prävention und Nachsorge.

Ein neuer Schwerpunkt meiner Arbeit stellt die Versorgung des ländlichen Raumes des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt dar. Wenn Klient*innen aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang zu unserer Beratungsstelle finden, wird nun die professionelle Beratung von Suchterkrankten, Suchtgefährdeten und Angehörigen sowie die Vermittlung zu weiterführenden Angeboten als Hausbesuch angeboten.

Anfragen hierzu nehmen wir gern über unsere Beratungsstelle in Saalfeld entgegen.

Ich freue mich auf neue Herausforderungen!“

Sandra Wöckel

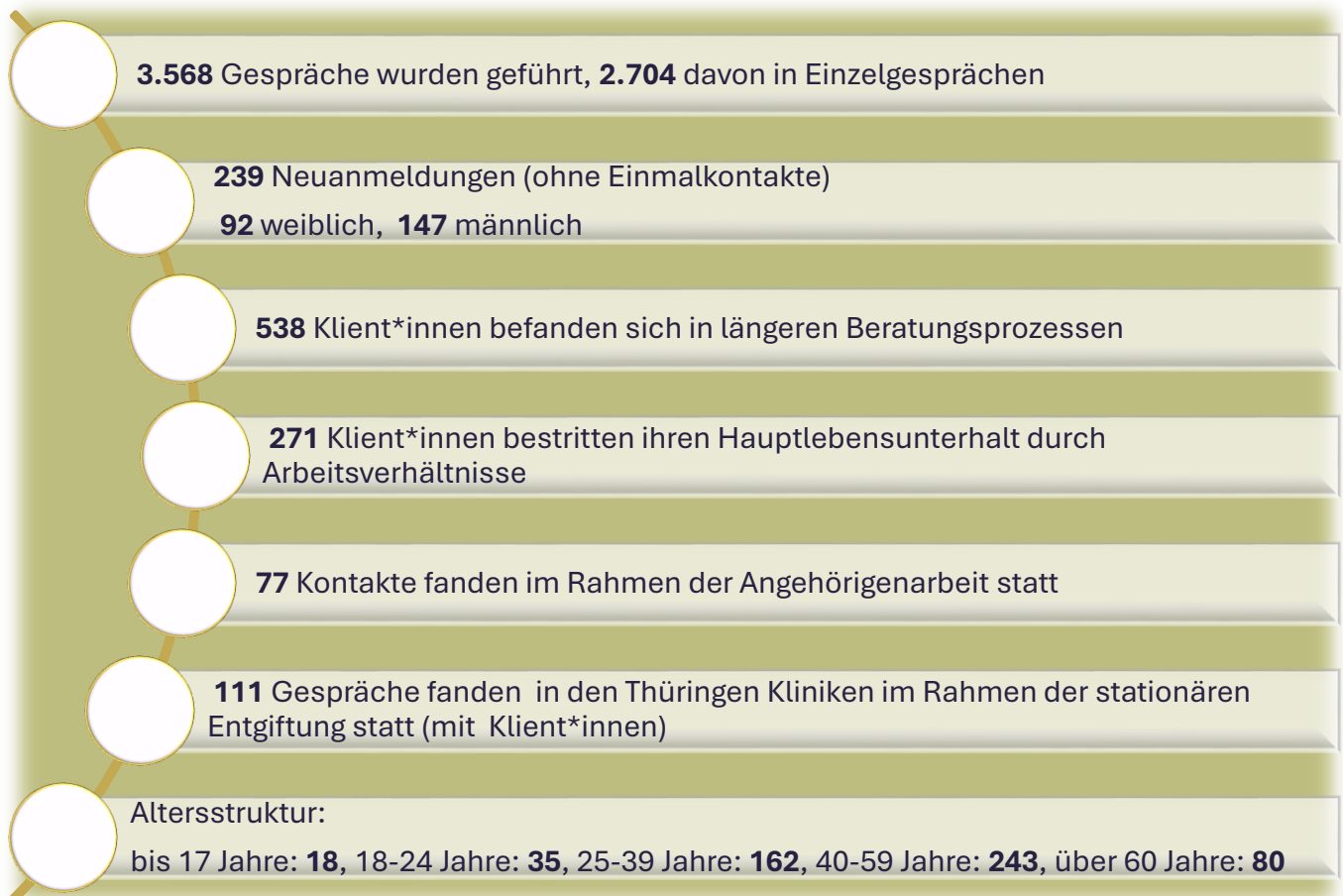
Auszug aus der Statistik 2025

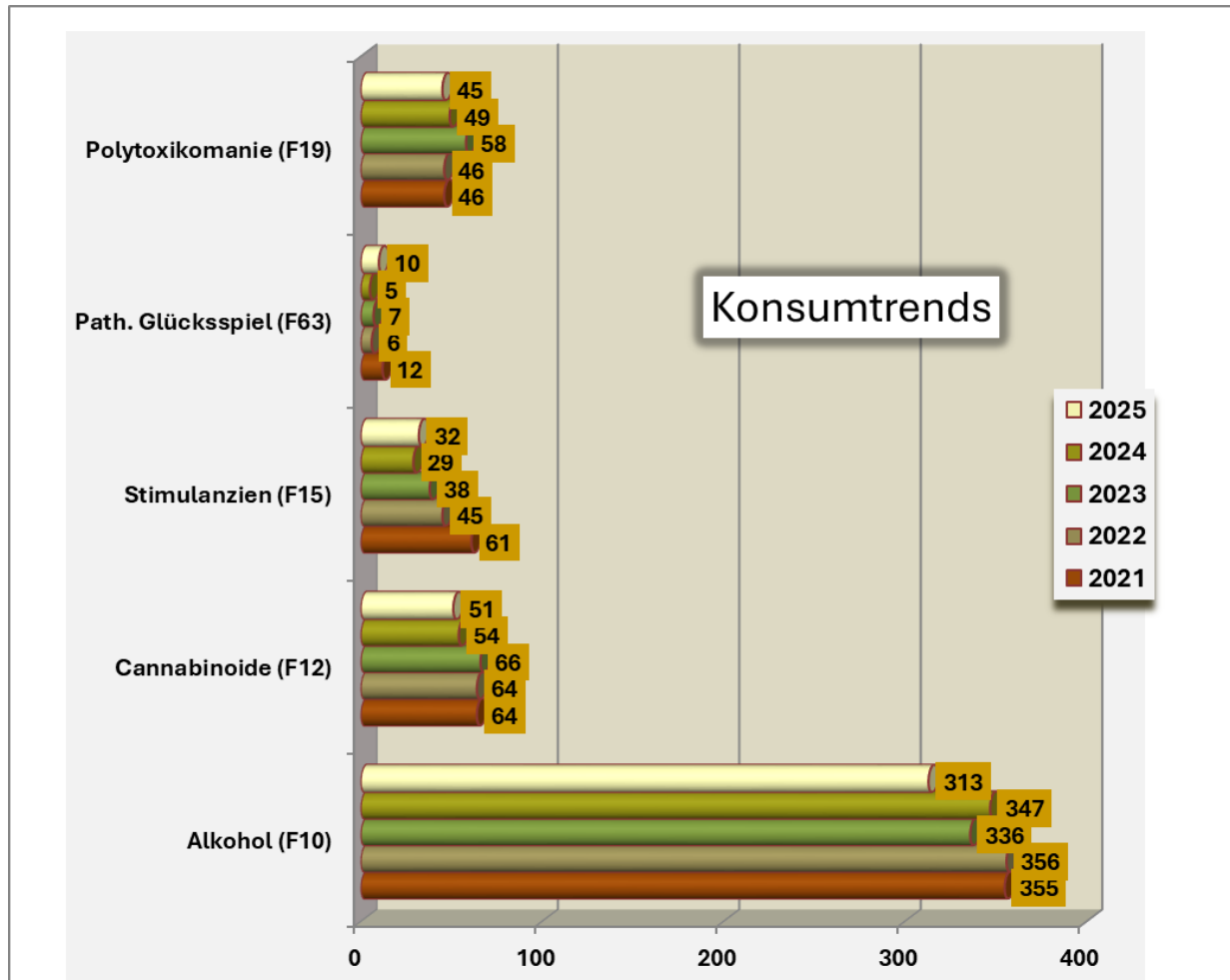
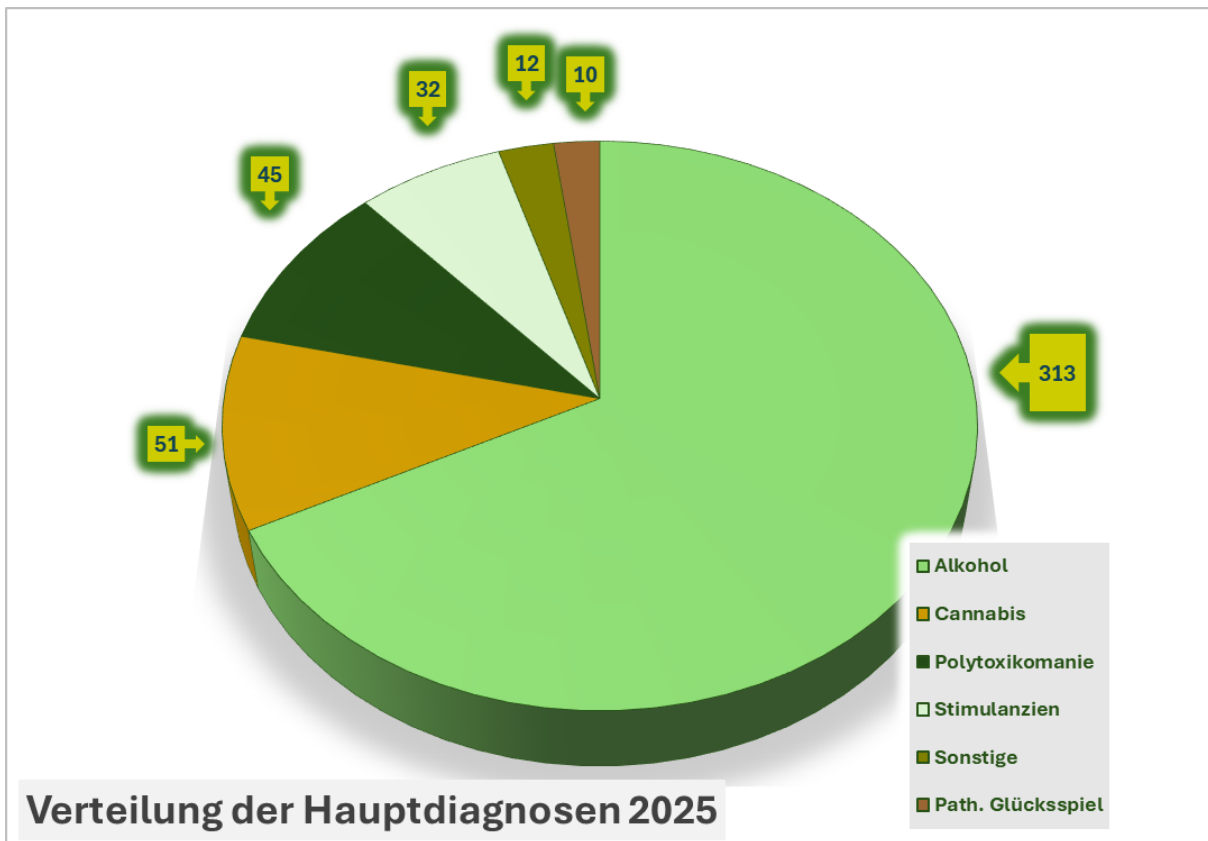
Das Jahr 2025 war auch für die Beratungsstelle ein bewegtes Jahr. Im Folgenden haben wir einige Auszüge unserer Statistik zusammengefasst.

Unsere Klient*innen erreichten uns über verschiedene Zugangswege:

19 vorrangig junge Menschen, wurden durch Einrichtungen der Jugendhilfe vermittelt. **20** Personen fanden den Weg auf Initiative ihres Arbeitgebers oder durch Bildungseinrichtungen zu uns. Aufgrund der weiteren intensiven Kooperation mit den Kolleg*innen des Sozialdienstes der Psychiatrie der Thüringen Kliniken erreichten uns **95** Patient*innen. Das soziale Umfeld unterstützte **57** Betroffene bei der Kontaktaufnahme. **112** Personen wurden unter „Sonstige“ erfasst. Dazu gehören unter anderem Vermittlungen durch die Fahrerlaubnisbehörde, gesetzliche Betreuer*innen und durch das ambulant betreute Wohnen für psychisch Kranke und Suchtkranke. Die größte Gruppe unserer Klient*innen bilden die **235** selbstzuweisenden Ratsuchenden.

Aktuelle Zahlen





Fachtag „EinBlick Sucht“ zur betrieblichen Suchtkrankenhilfe

Gemeinsam mit dem Unternehmen TALLAG Saalfeld GmbH lud unsere Psychosoziale Suchtberatungsstelle am 11.11.2025 zu einem Fachtag zum Thema „EinBlick Sucht. Betriebliche Suchtkrankenhilfe – Verantwortung gemeinsam tragen“ ein. Die Idee zur Veranstaltung entstand aus der langjährigen, engen Zusammenarbeit zwischen unserer Beratungsstelle und dem Unternehmen. Simone Stadermann, Personalleiterin, betonte die Bedeutung dieser Partnerschaft. Über 30 Unternehmen und Institutionen nahmen mit großem Interesse daran teil.

Wie können Unternehmen frühzeitig auf Suchterkrankungen von Beschäftigten reagieren? Welche Unterstützungsmöglichkeiten bietet die Praxis? Was benötigen Führungskräfte, um sicher und gleichzeitig einfühlsam zu handeln? Diese zentralen Fragen standen im Mittelpunkt der Veranstaltung, die in den Räumlichkeiten der TALLAG in Saalfeld stattfand.

Referent*innen unterschiedlicher Fachbereiche beleuchteten die umfassende Thematik aus verschiedenen Perspektiven. Katrin Schnell, Leiterin des Präventionszentrums der SiT (Suchthilfe in Thüringen), verdeutlichte in ihrem Vortrag, wie wichtig die Früherkennung ist. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Handlungssicherheit für Vorgesetzte. Anzeichen wie nachlassende Arbeitsqualität oder Verhaltensänderungen im Team (z.B. Aggressivität ohne nachvollziehbaren Anlass) müssen ernst genommen werden. Die Devise lautet: „Mir fällt etwas auf. Reden wir darüber.“ Das vertrauliche Vier-Augen-Gespräch ist hierbei oft der erste und wichtigste Schritt zur Hilfe. Der Chefarzt der Fachklinik Klosterwald, Christoph Kern, legte den Fokus auf die Behandlungskette für Betroffene. Rechtliche Aspekte wurden von der Rechtsanwältin Martina Amarotico in anschaulicher und lebhafter Weise präsentiert. Kriminalhauptkommissarin Katrin Heubach informierte zum Thema Straftatbestände. Unterstützung erhielten wir auch von der AOK durch Sandra Alex.

Neben medizinischen und rechtlichen Aspekten bot der Tag vor allem Raum für Vernetzung. Es ist gelungen, einen Fachtag zu veranstalten, der Führungskräfte und Mitarbeitende informiert sowie aktiv dabei unterstützt, ein gesundes und sicheres Arbeitsumfeld zu gestalten.



Abb. 3

Von links nach rechts: M. Amarotico, K. Heubach, S. Alex, K. Schnell, S. Stadermann, K. Liebezeit, C. Kern

Nachwirkungen des Fachtages „EinBlick Sucht“ zur betrieblichen Suchtkrankenhilfe

Im Gespräch mit Simone Stadermann, TALLAG

„Ich werde dieses Jahr 60 Jahre, und da blickt man ein Stück weit zurück.

An dem Standort der jetzigen TALLAG bin ich 1985 ins Berufsleben gestartet, berufsbegleitend habe ich ein 5-jähriges Hochschulstudium absolviert und abgeschlossen und den Spagat zwischen Arbeit, Studium, Familie gemeistert.

Dankenswerterweise auch immer mit einem Partner an meiner Seite, der mich unterstützt hat. Seit 2012 bin ich Personalleiterin für 3 Standorte der TALLAG (Saalfeld, Rottenbach und Gera) mit dem Anspruch, Personaler müssen nicht nur verwalten, sondern mitreden und gestalten.“



Frau Stadermann, als Personalleitung liegt die betriebliche Suchtkrankenhilfe bzw. Unterstützung suchtgefährdeter und suchtkranker Menschen in Ihrem Fokus.

Woher kommt diese Motivation?

Wir als Unternehmen haben auch in diesem Bereich eine Fürsorgepflicht für unsere Mitarbeitenden. Arbeitssicherheit ist gerade in einem metallverarbeitenden Betrieb enorm wichtig. Allerdings ist dies keine Einbahnstraße, es erfordert das Mitmachen des Suchtkranken.

Welche Erfahrungen haben Sie im betrieblichen Kontext mit suchtkranken Menschen gemacht?

Sucht zerstört sehr viel, das konnte ich Laufe meiner Berufspraxis als Personalleiterin erleben. Sucht wirkt sich auf alle Facetten des Lebens aus, die Persönlichkeit, die Leistungsfähigkeit, Freunde, Kollegen und Bekanntenkreis und die eigene Familie, und letztendlich gefährdet dies schlimmstenfalls den Arbeitsplatz.

Welche Unterstützung benötigen Führungskräfte und Personalverantwortliche, um eine offene und wertschätzende Kultur im Umgang mit suchtkranken Mitarbeitern im Betrieb zu schaffen?

Ich bin davon überzeugt: Offener Umgang, die Zusammenarbeit von Personalwesen und Führungskräften und der Appell an alle, nicht wegzuschauen, sondern das Thema mit Betroffenen wertschätzend, aber auch klar anzusprechen - und das immer, immer wieder. Ein weiterer wichtiger Punkt ist Hilfe aufzuzeigen bei Experten der Suchtberatung, denn wir können nur die Tür öffnen, der oder die Betroffene muss selbst durchgehen und sich begleiten lassen.

Ein herzliches Dankeschön, dass wir mit Ihnen gemeinsam unseren überaus gelungenen Fachtag „EinBlick Sucht – Verantwortung gemeinsam tragen“ gestalten durften. Warum ist Ihnen die Zusammenarbeit mit der Suchtberatungsstelle so wichtig? Was erwarten Sie von uns?

Das kann ich nur zurückgeben, was aus einer Idee im Rahmen unserer Zusammenarbeit entstanden ist, war ein toller Erfolg. Wir haben sehr viel Wertschätzung für unsere gemeinsame Organisation erfahren dürfen, und dass das Thema sehr brisant ist, hat der große Teilnehmerkreis gezeigt.

Wie bereits oben erwähnt, benötigt der Arbeitgeber die Experten, die den betroffenen Mitarbeitenden erste Anlaufstelle sein können und den Weg mit der Krankheit weitergehen.

Und was mir auch sehr am Herzen liegt, ist die Prävention. Wir selbst durften mit Ihnen gemeinsam den Tag für unsere Auszubildenden organisieren. Da wünsche ich mir, dass auch die Kapazität vorhanden ist und geschaffen wird, um den Bedarf zu decken.

Was funktioniert in der Zusammenarbeit gut, was könnte aus Ihrer Sicht verbessert werden?

*Ich bin sehr zufrieden mit unserer Zusammenarbeit, wir kommen gern wieder auf die Diakonie zurück.
Danke, dass ich meine Gedanken darlegen durfte.*

Vielen Dank für das Gespräch!

Den entscheidenden Schritt gehen – Die Geschichte von Matthias

Ich schleiche langsam aus dem Betrieb, bei dem ich seit meiner Lehre, also genau 28 Jahren, tätig bin. Ich schäme mich, fühle mich ertappt, habe alles abgestritten. Aber, was er gesagt hat, stimmt. Zugeben würde ich das nicht.

Mein Name ist Matthias, ich bin 48 Jahre alt und komme gerade aus dem Büro meines Vorgesetzten. „Dringendes Gespräch vor Feierabend“, das war die Ansage. Ich schätze ihn sehr, wir haben eine gute, vertrauensvolle Beziehung. Hatten, muss ich wohl sagen. Denn gerade hat er mir die Pistole auf die Brust gesetzt. Ich würde „immer wieder“ nach Alkohol riechen, sei unkonzentriert, nicht mehr so zuverlässig – auch Kollegen hätten es gemerkt.

So könne er mich nicht mehr an Maschinen arbeiten lassen. Außerdem habe er Angst um mich, um meine Gesundheit. Er erteile hiermit – laut Dienstvereinbarung – den Auftrag, mir Hilfe zu holen. Er betont das Wort „Auftrag“, es sei keine Abmahnung. Aber er erwarte einen Nachweis, dass ich was tue. Warum? Jahrelang habe ich in diesem Betrieb geschuftet, war immer bereit, Schichten für andere zu übernehmen, war nie krank. Und das ist jetzt der Dank? Ich schwanke zwischen Wut, dem Wunsch, irgendwen anzuschreien, zu kündigen und den Alten zu verprügeln.

Doch meine Entscheidung sieht anders aus: Supermarkt, Schnaps holen, nach Hause gehen, ins Bett legen, trinken, Ruhe finden.

Am Abend kommt meine Frau nach Hause. Ihr vorwurfsvoller Blick reicht aus, um mich noch schlechter zu fühlen. Sie sagt schon lange nichts mehr.

Am nächsten Tag lasse ich mich krankschreiben, für zwei Wochen auf einmal. Ich will niemanden sehen, hören oder zur Last fallen. Der Alkohol tröstet mich.

Nach einer Woche meldet sich mein Chef. Er fragt, wie es mir geht, keine Vorwürfe, sein Ton ist freundlich. Ich antworte einsilbig, schäme mich vor ihm. Ich soll mir Zeit nehmen, mich behandeln lassen. Er freue sich, wenn ich wieder zurückkomme – aber nur ohne Alkohol.

Respekt, er nennt die Dinge wieder beim Namen. Das hat in den letzten Jahren keiner gewagt.

Nach 12 Tagen des Trinkens google ich nach Hilfe, finde als ersten Ansprechpartner die Diakonie Suchtberatung in Saalfeld. Anzurufen traue ich mich nicht, bitte per Mail um einen Termin, hoffe, dass es möglichst lange dauert. Noch am selben Tag wird mir ein Termin für die kommende Woche angeboten. Mit gesenktem Blick betrete ich die Räume der Beratungsstelle. Es ist ein Gespräch auf Augenhöhe. Das habe ich nicht erwartet. Der Fahrplan ist schnell klar. Entgiftung, stationäre Rehabilitation Sucht, danach Nachsorge – natürlich in Absprache mit dem Arbeitgeber.

Ich nehme die Angebote an, weil ich weiß, dass es so nicht weitergehen kann. Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich – was meine Alkoholsucht betrifft – ehrlich. Es tut gut.

Danach gehe ich sofort zu meinem Chef, berichte ihm von meiner Entscheidung. Er sagt, er sei stolz auf mich. Das bin ich auch. Und vor allem dankbar, dass er den Mut hatte, mich anzusprechen.

Quellenangabe

Abbildungen

Abb. 1: eigenes Bild

Abb.2: https://prev2.pictrs.com/b89fa718b126c6da4165786679fd7a8b/large_Jahreslosung-2025_Bild_Poster_Download_Pr%C3%BCft-alles_Motiv_Lupe_undarstellbar.com.jpg?v=1724234377 (14.01.2026)

Abb. 3: eigenes Bild

Textquellen

Eigene Statistik (2025): EBIS-EinrichtungsBezogenesInformationsSystem

Landespolizeiinspektion Saalfeld (2026): LPI-SLF: Fahrzeugführer unter Alkoholeinfluss: <https://www.presseportal.de/blaulicht/pm/126724/6212930> (12.02.2026)

Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, Pressemitteilungen (Lahann, P.): 21.01.2026: <https://kreis-slf.de/Service-Verwaltung/Pressemitteilungen/Umtausch-alter-F%C3%BChrscheine-geht-weiter.php?object=tx,4147.5.1&ModID=7&FID=4147.41461.1&NavID=4147.12&La=1&text=f%C3%BChrschein&kat=4147.3> (12.02.2026)